

Heike Scheuerbrandt (München)

Die Stimme der Natur Dietrich Georg Kiesers Auffassung vom tierischen Magnetismus

„Wer auf den Geist säet, wird von dem
Geiste das ewige Leben ernten.“
(Galaterbrief 6, 8)¹

Der von Franz Anton Mesmer (1734-1815) inaugurierte „thierische Magnetismus“ erfährt im geistesgeschichtlichen und medizinhistorischen Kontext der Romantik eine charakteristische Umdeutung, welche ihn geeignet macht, zentrale Anliegen der Epoche darzustellen. Der Mesmerismus wird zur „romantischen Wissenschaft“, in deren Entwicklungsverlauf auf eine Phase der Entstehung romantischer Deutungspadigmen in den Jahren 1806-1808 eine Periode des Ausbaus zu Systementwürfen (1815-1822) folgt.² Parallel zur theoretischen Leistung der von Schelling beeinflussten romantischen Magnetiseure erfolgt in einer außergewöhnlich engagierten praktischen Tätigkeit die Ausbildung des Magnetismus zu einer „romantische[n] [...] Psychotherapie“³, von der nicht nur die in ihrer Symptomatik scheinbar überwiegend als Hysterikerinnen auszumachenden Patientinnen und Patienten einen zweifelhaften Nutzen haben, sondern auch die theoretisierenden Magnetiseure selbst. Die Instrumentalisierung der hysteriformen Symptomsprache für epochenspezifische Denk- und Deutungsmuster⁴ erfährt im Kontext des Mesmerismus bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine paradigmatische Ausprägung.

¹ Grabspruch auf dem Grabstein Kiesers. Zitiert nach Walter Brednow: Dietrich Georg Kieser. Sein Leben und Werk. Wiesbaden 1970, S. 151. [Sudhoffs Archiv, Beiheft 12]. Die Gegenüberstellung von „Geist“ und „Fleisch“, von „ewige[m] Leben“ und „Verderben“ in Galater 6,8 korrespondiert mit dem Optimismus, der sich für Kieser an eine vernunftgeleitete wissenschaftliche Tätigkeit gegenüber einer gefühlsbestimmten, im Gangliensystem des Bauches lokalisierten somnambulen Existenz knüpft.

² Jürgen Barkhoff: Magnetische Fiktionen. Literarisierung des Mesmerismus in der Romantik. Stuttgart, Weimar 1995, S. 85.

³ Heinz Schott: Heilkonzepte um 1800 und ihre Anwendung in der Irrenbehandlung. In: Vom Umgang mit Irren. Beiträge zur Geschichte psychiatrischer Therapeutik, hg. von Johann Glatzel u. a. Regensburg 1990, S. 17-35, hier S. 31.

⁴ Vgl. hierzu Regina Schaps: Hysterie und Weiblichkeit. Wissenschaftsmythen über die Frau. Frankfurt/M., New York 1992, S. 11.

1. Dietrich Georg Kieser (1779-1862)

Der bedeutende Arzt der deutschen medizinischen Romantik Dietrich Georg Kieser tritt mit seinem über 1000 seitigen *System des Tellurismus oder Thierischen Magnetismus* (1822) nicht nur als Konstrukteur eines magnetistischen Systementwurfes in Erscheinung, sondern ist als (Mit-)Herausgeber des *Archiv für den Thierischen Magnetismus* (1817-1824) maßgeblich an der Dokumentation der therapeutischen Anwendung von romantisch-mesmeristischer Medizin beteiligt. Kiesers in diesen Quellen dargelegte Auffassung vom tierischen Magnetismus, insbesondere in der Wechselwirkung von Theorie und (natürlich nur wiederum als Text präsentierter) Praxis, ist der Gegenstand meiner Untersuchung.

1.1 Biographische Skizze⁵

Für die positivistisch orientierte Medizingeschichtsschreibung sind romantisch-naturphilosophische Phasen in der Biographie ihrer Forschungsgegenstände peinliche Ausrutscher, die es zu entschuldigen und zu rechtfertigen gilt. Erst durch das jüngste Interesse an der „Entdeckung des Unbewussten“⁶ werden naturphilosophische Episoden insbesondere im Hinblick auf Verquickungen mit der zu dieser Zeit im Entstehen begriffenen Psychiatrie interessant.

Auch für Kiesers Biographie gilt dieses Dilemma. Der 1779 geborene Kieser gerät schon während seines Medizinstudiums in dem eher empirisch-naturwissenschaftlich ausgerichteten Göttingen unter den Einfluß des aus Jena berufenen Schelling-Schülers Karl Gustav Himly (1772-1837). Die naturphilosophischen Vorstellungen und Doktrinen „wuchern“ daher auch „gewaltig“ in Kiesers Dissertation *Über die Metamorphose des Thierauges* (1804). Die Produktion von „naturphilosophischem Wust“ setzt sich in den Jahren 1808-1818 in Gestalt von botanischen Forschungen und Publikationen fort, denen Walter Brednow trotz „saubere[r] pflanzenanatomische[r] Arbeit“ ei-

⁵ Die biographischen Informationen sind entnommen aus Brednow (Anm. 1). Eine Kurzbiographie befindet sich bei Susanne Müller: Krankheitsverständnis bei Dietrich Georg Kieser (1779-1862) Medizin zwischen Wissenschaft und Philosophie der Natur um 1800. Diss. med. Heidelberg 1985, S. 4-6. Den Lebenslauf Kiesers behandelt Brednow auch in seinem Aufsatz: Wandlungen der Wissenschaftslehre im Leben des Jenaer Professors D. G. Kieser. In: Deutsches Medizinisches Journal 20, 1969, S. 95-102. Ebenso Frank Ortmann: Dietrich Georg Kieser (1779-1862) – nur ein romantischer Mediziner? Zeitschrift für die gesamte innere Medizin und ihre Grenzgebiete 34, 1979, S. 486-489.

⁶ Henry F. Ellenberger: Die Entdeckung des Unbewussten. Bern, Stuttgart, Wien 1973. (orig. The discovery of the unconscious. The history and evolution of dynamic psychiatry. New York o. J.).

ne „retardierend Wirkung auf die Entwicklung der Naturwissenschaften“ zuschreibt. Als weniger „hirnverwirrend“ beurteilt Brednow Kiesers Tätigkeit als Stadtphysikus und Balneologe in Northeim bei Göttingen und Badearzt in Bad Berka bei Weimar, zeigt sich Kieser hier doch als „ganz konkreter Empiriker“.⁷

Kiesers glanzvolle akademische Karriere beginnt 1812 mit seiner Berufung als Professor extraordinarius nach Jena, wo er, unterbrochen durch seine Kriegsteilnahme 1814/15, sein naturphilosophisches System mit seiner Antrittsvorlesung *Über das Wesen und die Bedeutung der Exantheme* (1812) begründet und mit seinem opus magnum, dem *System der Medizin* (1817-1819), ausgestaltet. Als Kliniker, Hochschullehrer, Wissenschaftler und Politiker ist Kieser Mitgestalter an den wesentlichen Entwicklungen seiner Zeit und erntet „alle Titel und Auszeichnungen Preußens, Sachsen-Weimars und Österreichs“.⁸ 1836 ist er Präsident der 14. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Jena und beendet seine Laufbahn mit dem Präsidentenamt der Kaiserlich Leopoldino-Carolinischen Akademie der Naturforscher, das er bis zu seinem Tode 1862 innehat. Kiesers herausragender Erfolg wird zumeist als Ergebnis eines in der Praxis „unromantischen“ Naturells gesehen⁹, dessen Organisationstalent und klinischer Pragmatismus sich gegen spekulative Theorie und das „trübe Kapitel des tierischen Magnetismus“ durchgesetzt hat.¹⁰

Zahlreiche Publikationen und Rezensionen für das *Archiv*, dessen Redaktion und Mitherausgeberschaft Kieser ab 1817 übernimmt, belegen sein intensives Interesse für den Mesmerismus. Mit zunehmendem Erstarken der naturwissenschaftlichen Medizin und der damit einhergehenden Desavouierung des Mesmerismus wählt Kieser statt einer Wendung in religiös-spirituelleres Denken, wie Justinus Kerner, oder eines Leugnens der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, wie Johann Bernhard Wilbrand¹¹, die Hinwendung zur Psychiatrie. 1847

⁷ Brednow (Anm. 1), S. 2, 12, 14, 19.

⁸ Ernst Hirschfeld: Romantische Medizin. Zu einer künftigen Geschichte der naturphilosophischen Ära. In: *Kyklos. Jahrbuch für Geschichte und Philosophie der Medizin* 3, 1930, S. 1-89, hier S. 37.

⁹ Paul Diepgen: Alte und neue Romantik in der Medizin. In: *Klinische Wochenschrift* 11, 1932, S. 28-34 hier S. 31. Hirschfeld (Anm. 8), S. 37, über eine Abbildung Kiesers: „Ein Porträt läßt uns Züge eines Feldherrn sehen, einen Imperator der Systeme, er ist gebietend, aber kalt, ‚Romantiker‘ kaum.“

¹⁰ Brednow (Anm. 1), S. 22.

¹¹ Axel Hinrich Murken: Das Lebenswerk Johann Bernhard Wilbrands (1779-1846). Ein Westfälischer Mediziner und Naturforscher der deutschen Romantik. In: *Clarholten-sis Ecclesia. Forschungen zur Geschichte der Prämonstratenser in Clarholz und Lete* (1133-1803), hg. von Johannes Meier. Paderborn 1983, S. 311-321, hier 315.

übernimmt er die Leitung der Irren-Heil- und Pflegeanstalt in Jena und gründet eine Privatklinik für Geisteskranke, das Sophronisterium. Er setzt sich für die Anerkennung der Psychiatrie als klinisches Lehrfach ein und veröffentlicht 1855 seine *Elemente der Psychiatrik*.

1.2 Wissenschaftsgeschichtliche Einordnung

Angesichts der bis heute andauernden „Verschüttung klarer Begriffe“¹² bei der wissenschaftshistorischen Charakterisierung von ‚romantischer Medizin‘, erscheint eine Zuordnung einzelner Biographien zu diesem diffusen Phänomen schwierig.¹³ Karl Rothschuh ordnet Kieser in seiner Einteilung der „deutschen Medizin im Zeitalter der Romantik“ der von Schelling beeinflussten „naturphilosophischen Strömung“ zu. Die Problematik einer solchen Systematisierung wird jedoch deutlich wenn man bedenkt, daß Kieser mit dem gleichen Recht der „anthropologischen Richtung“ und den von Rothschuh unter dieser Rubrik versammelten Ärzten mit einem besonderen Interesse für Traum, Somnambulismus und tierischem Magnetismus zugewiesen werden könnte.¹⁴

Neben der Abhängigkeit von Schelling wird auch die Emanzipation Kiesers von Schellingschen Vorgaben betont. Heinz Schott und Dietrich von Engelhardt sprechen eine grundsätzliche Warnung aus, wenn sie darauf hinweisen, daß Schelling zwar der „zentrale Inaugurator“ der metaphysischen Naturphilosophie sei¹⁵, es jedoch einem „Kurzschluß“ gleich komme, „die romantische Naturphilosophie in der Medizin als Anhängsel Schellingscher Philosophie“ anzusehen.¹⁶ Bereits Hirschfeld billigt Kieser ein „weitgehend von Schelling unabhängiges System ganz eigener Prägung“ zu.¹⁷ Müller vertritt in ihrer Analyse des *Systems der Medizin* die Ansicht, daß Kieser in sei-

¹² Werner Leibbrand: *Romantische Medizin*. Hamburg, Leipzig 1937, S. 37.

¹³ So ist es beispielsweise wenig aussagekräftig, wenn Müller (Anm. 5), S. 118, als „Fazit“ ihrer Untersuchung festhält, daß Kieser als ein „Vertreter der Romantischen Medizin“ anzusehen ist.

¹⁴ Karl Rothschuh: *Deutsche Medizin im Zeitalter der Romantik*. Vielheit statt Einheit. In: Schelling. Seine Bedeutung für eine Philosophie der Natur und der Geschichte, hg. von Ludwig Hasler. Stuttgart – Bad Cannstatt 1981, S. 145-151, hier S. 146 f.

¹⁵ Dietrich von Engelhardt: *Historisches Bewußtsein in der Naturwissenschaft von der Aufklärung bis zum Positivismus*. Freiburg, München 1979, S. 105.

¹⁶ Heinz Schott: *Zum Begriff des Seelenorgans bei Johann Christian Reil (1759-1813)*. In: *Gehirn – Nerven – Seele*. Anatomie und Physiologie im Umfeld S. Th. Soemmerings, hg. von Gunter Mann und Franz Dumont. Stuttgart, New York 1988, S. 183-210, hier S. 204.

¹⁷ Hirschfeld (Anm. 8), S. 36.

nen Ansichten zur Physiologie noch dem Schellingschen Entwurf folgt, im Verlauf der Kapitel zur Pathologie sich aber „zunehmend von Schelling löst und schließlich einen eigenständigen Entwurf zur Betrachtung der Geisteskrankheiten vorstellt“.¹⁸

Am bedeutsamsten erscheint mir jedoch die aus Kiesers Öffnung für psychodynamische Zusammenhänge abzuleitende Beachtung, die seinen Abhandlungen zum tierischen Magnetismus für moderne psychologische Fragestellungen zukommt.¹⁹

2. Archiv und System

Das *Archiv für den Thierischen Magnetismus* erscheint in den Jahren 1817-1824 in 12 Bänden unter wechselnden Verlegern und Mitherausgebern und erfährt unter dem Titel *Sphinx. Neues Archiv für den Thierischen Magnetismus und das Nachleben überhaupt* eine kurze Fortsetzung bis 1825. Ein Grund für das Einstellen der Zeitschrift kann nach Mewald²⁰ und Brednow²¹ nicht aufgefunden werden. Die ersten sechs Bände des *Archivs* gibt Kieser zusammen mit dem durch Kilmeyer und Schelling beeinflussten Professor für Medizin und Philosophie in Tübingen Carl August Eschenmayer (1768-1852) und dem Nachfolger Reils in Halle Christian Friedrich Nasse (1778-1851) heraus. Der Grund für Nasses Ausscheiden als Mitherausgeber nach dem 6. Band (1820) ist in inhaltlichen Differenzen zu vermuten²², wie dies durch Kiesers negative Beurteilung von Nasses Veröffentlichungen im *Archiv* nahegelegt wird (6, 3, S. 159).²³ Nasse schafft sich durch seine *Zeitschrift für psychische Ärzte*, die ab 1820 mit dem Zusatz *mit besonderer Berücksichtigung des Magnetismus* erscheint, ein eigenes Forum für seine Auffassungen vom animalischen Magnetismus. Er wird von dem Arzt und Botaniker Christian Gottfried Nees von Esenbeck (1776-1858) abgelöst, der bereits als Autor und Re-

¹⁸ Müller (Anm. 5), S. 115, 118.

¹⁹ Heike Scheuerbrandt: „... ich rede mit Dir in Geheimnissen, schrecklichen Sachen.“ Vergessen und Erinnern im Kontext des Mesmerismus. In: *Körper-Gedächtnis-Schrift. Der Körper als Medium kultureller Erinnerung*, hg. von Claudia Öhlschläger und Birgit Wiens. Berlin 1997, S. 93-121, hier S. 96 f.

²⁰ Elisabeth Mewald: Die wissenschaftliche Begründung des thierischen Magnetismus durch Dietrich Georg Kieser. Eine medizinisch-historische Auswertung der Zeitschrift ‚Archiv für den thierischen Magnetismus‘ von D. G. Kieser. Diss. med. Jena 1961, S. 14.

²¹ Brednow (Anm. 1), S. 65.

²² Mewald (Anm. 20), 15.

²³ Das *Archiv* wird im folgenden nach Bandzahl, Stückzahl und Seitenangabe zitiert. (Jeder Band beinhaltet drei ‚Stücke‘).

zensent in den ersten sechs Bänden des *Archivs* Kiesers Wohlwollen erlangt hat (6, 3, S. 159, 174).

1822, dem Erscheinungsjahr des 10. und 11. Bandes des *Archivs*, veröffentlicht Kieser sein *System des Tellurismus oder Thierischen Magnetismus*, das er „als completirenden Theil des Archivs“ verstanden wissen will. *Archiv* und *System* sind insofern „ein demselben Gegenstande dienendes und sich wechselweise ergänzendes und erklärendes Ganze[s]“, als das *System* eine umfangreiche Theorie zu den im *Archiv* gesammelten Erfahrungsberichten und theoretischen Vorüberlegungen bietet (*Sphinx* 1, 1, S. 3, 40). Wie sehr sich *System* und *Archiv* nicht nur gegenseitig bedingen, sondern auch in ihrer Konzeption füreinander den ‚Beweis‘ ihrer ‚Wahrheit‘ erbringen müssen, belegt die hohe Anzahl von über 400 Verweisen im *System* auf das *Archiv*, aus dem bis in das Erscheinungsjahr des *Systems* hinein zitiert wird. Der jüngste im *System* genannte Beleg aus dem *Archiv* bezieht sich auf den 10. Band, 1. Stück (1822). Umgekehrt wird seit dem Erscheinen des *Systems* in den letzten Bänden des *Archivs* und der *Sphinx* auf das theoretische Grundlagenwerk verwiesen.

2.1. *Das Archiv für den thierischen Magnetismus (1817-1824)*

Die Abfolge der 12 Bände des *Archivs* wird von Kieser am Ende des 6. Bandes (1820) mit einer Zäsur versehen, die durch die Ablösung Nasses durch Nees von Esenbeck im Herausgeberstab noch betont wird. Es ist daher sinnvoll, die Abfolge des im *Archiv* veröffentlichten Materials in zwei Phasen zu unterteilen.

2.1.1. *Die erste Phase des Archivs: Bände 1-6 (1817-1820)*

Das erste Stück des ersten Bandes wird mit einem von Eschenmayer, Kieser und Nasse unterzeichneten, jedoch deutlich von Kieserschen Auffassungen geprägten „Plan und Ankündigung“ eingeleitet und das dritte Stück des sechsten Bandes mit einem von Kieser allein verfaßten „Rückblick auf die bisher erschienenen sechs Bände des Archivs“ abgeschlossen. Für eine Analyse von Kiesers Auffassung des tierischen Magnetismus in der Anfangsphase des *Archivs* sind diese Rahmentexte, seine selbständigen Aufsätze sowie seine Rezensionen und Anmerkungen zu den Artikeln anderer Verfasser heranzuziehen.

Bereits in den ersten Zeilen von „Plan und Ankündigung“ erklären die Autoren die unterschiedlichen Möglichkeiten des Erkenntnisgewinns als die Hauptintentionen des *Archivs*, wobei Naturerkenntnis gleichbedeutend ist mit der Erkenntnis von ‚Leben‘ überhaupt und beides durch eine Erforschung des tierischen Magnetismus realisierbar erscheint. Die diesem Erkenntnismodell zugrundeliegende Metaphorik ist ein romantisches Paradigma und läßt den nackten weibli-

chen Körper (Isis) und die nackte weibliche Seele (Somnambule)²⁴ als Garanten einer gefährvollen aber grundsätzlich möglichen Erforschung der „innersten Geheimnisse des Lebens“ fungieren (1, 1, S. 1).

Im thierischen Magnetismus erscheint uns das verschleyerte Bild der Isis, welches, wie es einerseits jeden Wißbegierigen anzieht, und die größten Geheimnisse des Lebens zu enthüllen verspricht, andererseits nur dem mit ernstem und reinem Sinn sich ihm Nahenden das Geheimniß eröffnet [...]. (1,1, S. 1).

Auf der Suche nach dem „höchste[n] Wissen“ sind ‚Natur‘ und ‚Somnambule‘ austauschbar, denn die Natur eröffnet „im thierischen Magnetismus ihre geheimsten Tiefen“ und redet „als das wiederaufgefundene Orakel der früheren Zeit“ während die „prognosticirende Somnambule“ das Orakel darstellt, „aus welchem die Natur selbst spricht“ (1,1, S. 2, 5).

In „Plan und Ankündigung“ skizziert Kieser ein weiteres Leitmotiv seiner Forschung, das sich aus dem Zusammenspiel von Deduktion und Induktion und einem spezifischen Gebrauch des Begriffes ‚Physiologie‘ bei der Erforschung des „Wesens des thierischen Magnetismus“ und dem Auffinden der „Gesetze des Lebens“ ergibt (1, 1, S. 2, 3). Wenn Kieser Reils *Archiv für die Physiologie* als Vorbild für sein Zeitschriftenprojekt benennt (1,1, S. 6. *Sphinx* 1, 1, S. 2), so impliziert dies ein an den Begriff ‚Physiologie‘ geknüpften Anspruch, den Kieser nicht einlösen wird, denn die behauptete Ausgewogenheit von Induktion und Deduktion in dem als „wissenschaftlich“ bezeichneten Verfahren ist nur scheinbar.

Das *Archiv* soll dazu dienen, „unbezweifelte Erfahrungen und Beobachtungen wirklicher Thatsachen“ zu berichten und „die Materialien zu einer künftigen Theorie des thierischen Magnetismus zu sammeln“, um so die „wissenschaftliche Theorie der Natur“ auf eine „reelle Basis“ zu stellen (1,1, S. 3). Grundlegend hierfür sind jedoch die Fortschritte der Gegenwart, einer „erfreulichere[n] physiologische[n] Zeit“, in der „die materiellen, chemischen, und übrigen einseitigen Theorieen [...] in der philosophischen Ansicht der Natur ihr Grab gefunden“ haben (1, 1, S. 4). Die Physiologie Kiesers orientiert sich am ‚Gesetz‘ Schellingscher Provenienz, „denn, ist die allgemeine Ansicht der Natur, welche uns die Philosophie giebt, wahr, so muß

²⁴ Als literarisches Beispiel ist hier an Graf Wetter vom Strahls Anrufung seines somnambulen *Käthchens von Heilbronn* zu denken: „Du, deren junge Seele, als sie heut nackt vor mir stand, [...]“ (II/1). Helmut Sembdner (Hrsg.), Heinrich von Kleist. Sämtliche Werke und Briefe. Band 1, München 2. Auflage 1994, S. 454.

auch Alles, was im Kreise der Natur liegt, sich aus dieser Ansicht erklären lassen.“ (1, 1, S. 2).

Nach 3223 Seiten *Archiv* kann Kieser im „Rückblick“ seine Auffassungen zu seinem Hauptanliegen, einer von ihm gefundenen Theorie des tierischen Magnetismus, präzisieren. Kieser erwähnt zunächst die „sparsamen [...] Leistungen unsrer Mitherausgeber“, widmet einige Zeilen den „ungläubigen“ und „abergläubigen“ Feinden des *Archivs*, streift den durch Mesmers, Kluges und Wolfarts geistreiche, aber unphysiologische Abhandlungen mitverursachten trostlosen Stand der Theorie des tierischen Magnetismus bei Beginn des *Archivs*, der sich im Ausland noch erheblich trostloser darstellt, da dieses nicht mit deutscher Philosophie infiziert ist, um dann auf die bisherigen und zukünftigen Leistungen des *Archivs* einzugehen.

Die bisherigen Bände des *Archivs* haben durch wissenschaftliche Beiträge und die „synthetisch-erfahrungsmäßig[e]“ (6, 3, S. 172) Mitteilung von Krankengeschichten den Grundstein für „eine wissenschaftliche Theorie des magnetischen Lebens und der magnetischen Kräfte“ gelegt (6, 3, S. 185). Zentral ist dabei Kiesers ‚Entdeckung‘ des Magnetismus als einer nicht nur in der organischen Sphäre der Natur sondern auch in der anorganischen Materie universell „wirkenden Kraft“ (6, 3, S. 186). Daher gilt Kiesers besonderes Forschungsinteresse dem Baquet, das von den Magnetiseuren bisher magnetisiert werden mußte, um durch Übertragung des magnetischen Agens vom Menschen auf die anorganischen Inhaltsstoffe des Zubers seine Wirkung entfalten zu können. Kieser stellt in zahlreichen Versuchen fest, daß auch die unmagnetisierten Bestandteile des Baquets (Metalle, Glas und Wasser) auf seine Patienten magnetisch wirken (siehe Abbildung).

Eine neue universellere Ansicht des Gegenstandes, und die Erkennung der besonderen Qualität des von Licht, Wärme, Electricität und den übrigen physikalischen, dynamischen und organischen Kräfte der Natur spezifisch verschiedenen Wesens der magnetischen Kraft ist gewonnen durch die Entdeckung der selbständigen Wirkung des siderischen Baquets, des geistigen Lebens der Metalle, so wie vieler anderer Naturkörper. (6, 3, S. 185).

Der Magnetismus als „wirkende Kraft“ ist dabei das bestimmende Element der von der bisherigen Physiologie völlig unbeachtet gebliebenen „Nachtseite des Lebens“, dem „Nachtleben“, das die Kehrseite zum gut erforschten „Tagleben“ darstellt (6, 3, S. 186). Ausgangspunkt der magnetischen Kraft ist die Erde, daher der Magnetismus die „Lehre vom tellurischen Leben der irdischen Dinge“ ist und die Bereiche des Lebens umfaßt, „wo die Nacht mit

ihren geheimnißvollen Mächten, die uralte Tellus mit ihren finstern Geistern den Gegensatz gegen den Tag und gegen die Sonnenbildungen darstellt“. Diese „Unterwelt“ mit dem Licht der Vernunft²⁵ zu erhellen und die „ganze Magie dieses Zauberlandes“ durch das „allgemeine Gesetz des Lebens“ zu entkräften ist der mit aufklärerischem Gestus vorgetragene Anspruch Kiesers (6, 3, S. 187).

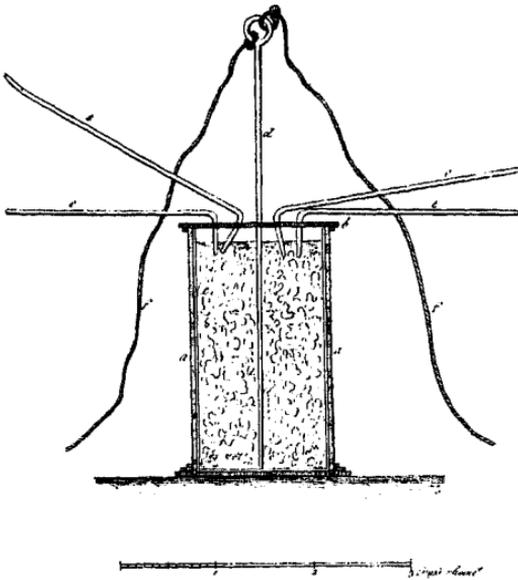


Abbildung: Kiesers Baquet. a: viereckiger, hölzerner Kasten „in Form eines kleinen Altars“. Darin befindet sich ein Kasten von gleicher Größe aus verzinnem Eisenblech. b: hölzerner Deckel. c: Füllung aus Eisenschlacke, Hammerschlag und Wasser. d: Eisenstange. e: „Conductoren“ aus Holz oder Eisen. f: wollene Schnüre. (3, 2, S. 44 f).

Die „Ordnung der Dinge“

Der Kampf Kiesers um die Anerkennung des Magnetismus als naturgesetzliche Kraft gerät zu dem Versuch, die „Dämonen der Finsterniß, die dunkeln Erdgeister der Nacht und des Schlafes“ mit der „allmächtigen Zauberformel der Wissenschaft“ zu bannen (4, 2, S. 7), eine Auseinandersetzung, die stellvertretend zwischen dem mit Intelligenz

²⁵ In der „Vorrede“ zu Carlo Amoretis Aufsatz „Elemente der animalischen Electrometrie“ richtet Kieser einen Aufruf an die „Freunde des Lichtes der Vernunft, und der wahrhaft höheren Wahrheit“, „das Eigenthum der Menschheit, die denkende Vernunft zu bewahren“ (4, 2, S. 7).

ausgestatteten Magnetiseur und den „der vernünftigen Reflexion entbehrenden Trieben und Gefühlen“ des Somnambulen ausgetragen wird (6, 1, S. 147). Daraus folgt nicht nur die Unterwerfung der „proteusartig[en]“ Symptome des Somnambulismus (3, 2, S. 5), sondern auch eine Einverleibung alchemistischen Wissens, biblischer Überlieferung und mittelalterlicher „Dämoniaca“ (6, 3, S. 189) in die intellektuelle Sphäre naturphilosophischer Systeme. Der Antrieb Kiesers wie der romantisch-magnetistischen Bewegung insgesamt speist sich aus dem Impuls, den als vertilgende Bedrohung erlebten „Geist“ von „Geburt und Grab“, von „wechselnd Weben“ und „glühend Leben“²⁶ durch eine in der „Vernunft des Menschen“ begründeten „Herrschaft des Menschen über alle Wesen und Kräfte der Natur“ zu bannen (3, 2, S. 7). Dies ist die göttliche „Ordnung der Dinge“, „denn alles, was in der Natur liegt, ist dem nach göttlichen Bilde geschaffenen Menschen unterthan“ (3, 2, S. 7). Macht generiert in der Phantasie Kiesers erotische Verlockung und Liebe. „Der Schleier der Isis wird dem reinen und klaren Auge immer durchsichtiger“ und die Natur „kommt [...] uns immer mehr mit verklärtem Angesichte entgegen und nimmt die sie Liebenden in ihre liebenden Arme auf“ (3, 2, S. 167).

Die Suche nach dem „Zauberwort“

Die Durchsetzung der wissenschaftlichen Intelligenz gegen das „Unterleibsgehirn“²⁷ der Somnambulen soll mit Hilfe eines „Zauberwortes“ (2, 2, S. 66. 3, 2, S. 6 f.) gelingen, das bei Kieser synonym für die aufzufindende Theorie des tierischen Magnetismus steht und auf dessen Suche er sich bis zum Erscheinen seines Systems des Tellurismus 1822 befindet. Die Spuren dieser Suche lassen sich in der ersten Phase des Archivs, insbesondere in dem Aufsatz „Rhapsodien aus dem Gebiete des thierischen Magnetismus“ (2, 2, S. 63-147), deutlich auffinden.

Ziel der Wissenschaft ist es, die Geheimnisse der Natur „im Bewußtsein zu offenbaren“ und durch Sprache nach außen darzustellen (2, 2, S. 64). Auch wenn die Somnambulen das „wieder aufgefundene Orakel der alten Zeit“ darstellen und aus ihnen die „innere Stimme der Natur“ unmittelbar spricht (97), so ist ihre Sprache hierfür nicht geeignet, da diese lediglich unbewußte Gefühle in symbolischer und allegorischer Gestalt enthält. Die somnambule Symbolisierung bedarf

²⁶ Kieser zitiert hier Goethes *Faust*, erster Teil, V. 501-509.

²⁷ So bezeichnet Kieser das „Gangliensystem und dessen Centralgebilde“, in: Über thierischen Magnetismus und Somnambulismus. 1846. Zitiert nach Brednow (Anm. 1), S. 66.

erst der Übersetzung und Resymbolisierung in die Sprache des Wachens, wodurch dem Magnetiseur die „inneren Gesetze“ des Magnetismus bewußt werden (65), welche die Voraussetzung für eine Formulierung der Theorie desselben darstellen.

Das Wort, das Symbol in der Sprache fehlt uns, und unser ganzes Streben geht dahin, das Erkannte und Vorhandene durch bestimmte Symbole zu bezeichnen. Wenn wir es gefunden haben, ist uns auch das Gesetz bekannt, und bis dahin, daß wir es finden, ist jede Bezeichnung gleichgültig, sobald wir nur wissen, daß die angewendete Bezeichnung nur in Ermangelung eines bestimmteren Sprachsymbols angenommen worden ist. (2, 2, S. 64).

Die Beschreibung der Erkenntnismethode durch den Wissenschaftler wird mit einer ausdrücklichen Wertschätzung seiner ‚wissenschaftlichen‘ Vorgehensweise vorgetragen, die vorgibt, Spekulation und Empirie auf ideale Weise zu verbinden. Kieser grenzt sich dezidiert gegen den „Mystizismus“ (124) und die „sentimentale Tendenz der Zeit“ ab (127), die sich dem durch die Somnambule repräsentierten „Geisterreich“ (136) von Ahnungen und gläubigen Gefühlen ergibt und „den Bauch zu [...] [ihrem] Gott macht“ (3, 3, S. 126). Der als Kampfbeziehung gedachte Erkenntnisvorgang impliziert eine asymmetrischen Werteverteilung durch den Wissenschaftler im Umgang mit seinem Forschungsgegenstand.

Wie aber das wachende, freie und selbstbewußte Leben über dem schlafenden, beschränkten und bewußtlosen der Somnambule steht; so auch die Wissenschaft über dem Glauben, und das Wissen um den Somnambulismus über dem Somnambulismus jeglicher Art und jeglicher Stufe.²⁸

Die Ungleichverteilung der Werte erstreckt sich auf die gesamte polarisiert gedachte Natur, einschließlich des Phänomens der Zweigeschlechtlichkeit, verhält sich doch „der Somnambul zum Magnetiseur wie Weib zu Mann, wie Mond zur Sonne, überhaupt wie Negatives zum Positiven“ (2, 2, S. 120).

Fallbeispiel 1: Anton Arst

Kiesers somnambuler ‚Lieblingspatient‘, an dem er die schon in den „Rhapsodien“ aufgeworfene zentrale Frage nach einer Wirksamkeit

²⁸ 2, 2, S. 143. Siehe auch *System*, 1, S. 27.

des unmagnetisierten Baquets in drei umfangreichen Aufsätzen abhandelt²⁹, ist jedoch keine Frau, sondern ein Knabe, der als noch-nicht-Mann gleichfalls zur Gruppe der für den magnetischen Einfluß besonders empfänglichen Energiemangelwesen zählt.³⁰

Der am 14. April 1806 geborene Schneidersohn Anton Arst ist bei Behandlungsbeginn im August 1817 elf Jahre alt. Die Disposition zu einem Krampfleiden, das sich zum ersten Mal im zweiten Lebensjahr äußert, sieht Kieser durch einen heftigen Schrecken der Mutter kurz vor der Niederkunft und die existentiell bedrohten Lage der Familie während der Plünderung und dem Brand Jenas als Folge der Schlacht am 14. Oktober 1806 begründet. Nach einer weitgehend beschwerdefreien Kindheitsphase erkrankt Anton Arst erneut durch Baden in einem Fluß im Sommer 1812 und den Sturz in einen Bach 1813 an „krampfartige[n] Zufälle[n]“ (3, 2, S. 53). Anlaß für den Behandlungsbeginn am unmagnetisierten Baquet ist wieder ein Bad im Fluß im August 1817, das nach Kiesers Auffassung die „mannichfaltigsten“ Symptome einer „Epilepsie“, bestehend aus Zuckungen, klonischen Krämpfen, Tetanus, Katalepsie, Bewußtseinsverlust und Sprachlosigkeit, auslöst.

Die Kur beginnt am 19. September und bewirkt sofortige Anfallsfreiheit bis Kieser am 23. September 1817 für vier Tage verreist und sich durch seinen Schüler Bellosa vertreten läßt. Die Krampfanfälle kehren zurück, werden jedoch ab dem 6. Oktober wieder seltener und nähern sich „mehr dem hellsehenden Somnambulismus“ (7), während der bisher ruhige, allenfalls durch Zuckungen begleitete Schlaf am Baquet in „Veitstanz“ übergeht, durch den Arst „allmählig zum Hellsehen“ erwacht (76). Die Anfälle am Baquet sind einem „stummen Wahnsinn“ vergleichbar, während dessen der Knabe mit einem durch einen „risus sardonicus“ entstellten Gesicht „Turnübungen“ auf den Folianten seines Arztes ausführt (79 f.). Bis Mitte Oktober ist das „unangenehme, grinzende“ Gesicht (97) verschwunden, der Veitstanz am Baquet geht immer mehr in Somnambulismus über

²⁹ Das magnetische Behältniß (Baquet) und der durch dasselbe erzeugte Somnambulismus. Nach Theorie und Erfahrung. In: Archiv 3, 2, 1818, S. 1-180. Das siderische Baquet und der Siderismus. Neue Beobachtungen, Versuche und Erfahrungen über dieselben. In: Archiv 5, 2, 1819, S. 1-84. Daemonomania, bei einem wachen Somnambul beobachtet. In: Archiv 6, 1, 1819, S. 56-147.

³⁰ „Knaben sind vor der Periode der Mannbarkeit noch als geschlechtslos zu betrachten, und daher kommt es, daß auch bei ihnen durch Männer magnetische Erscheinungen hervorgebracht werden können.“ J. A. Klinger: De Magnetismo animalis dissert. inaug. Wirceburgi 1817. In Auszügen übersetzt und kommentiert von Christian Gottfried Nees von Esenbeck. In: Archiv 1, 3, S. 80-113, hier 104.

und Arst liest fließend bei verbundenen Augen mit den Fingern und anderen Körperteilen. Die Abreise Kiesers zum Wartburgfest nach Eisenach am 15. Oktober 1817 unterbricht die aus seiner Sicht positive Entwicklung durch das erstmalige Auftreten von asthmatischen Krämpfen. Bei seiner Rückkehr am 23. Oktober muß Kieser feststellen, daß der hellsehende Somnambulismus seines Kranken „bedeutend gestört war, und daß diese Störung [...] noch mehrere Wochen anhielt.“ (107).

Ende Oktober ist der magnetische Schlaf des Kranken „wieder [...] geregelter“ (111) und geht in eine neue „Ordnung“ über, indem der Knabe im somnambulen Zustand „ruhiger, stetiger und reflectirender ist, ein gleichsam ideelleres, beschaulicheres Leben führt [...] und weniger Muthwillen äußert“ (121). Die veitstanzähnlichen Bewegungen und früheren Krämpfe sind verschwunden, kehren jedoch in den Monaten bis zum Ende der Kur am 16. März 1818 gelegentlich zurück. Die Abwesenheit Arsts von seinem Elternhaus während mehrtägiger Besuche bei seiner Schwester scheinen seiner Heilung förderlich zu sein.

Entsprechend der wissenschaftlichen Fragestellung nach einer Wirksamkeit der metallischen und glasartigen Bestandteile des unmagnetisierten Baquets unternimmt Kieser im Oktober 1817 zahlreiche Versuche, bei denen Anton Arst vom Baquet isoliert wird, ohne daß eine eingeschränkte therapeutische Wirkung eintritt. Kieser wählt als Versuchsanordnung auch einen Blindversuch, bei dem Baquet und Proband in verschiedenen Zimmern untergebracht sind und Arst nicht weiß, ob die wollene Schnur, die durch ein Loch in der Tür geführt wird, ihn mit dem Baquet verbindet oder nicht.³¹ Doch Kieser geht es nicht allein darum, „durch eine fern vom Kranken sich befindende Eisenschlackenmasse fast alle Krankheiten heilen zu können“ (5), sondern auch zu klären, inwiefern die „scheinbar toten Körper“ mit einer „lebendige[n] Kraft“ begabt sind (8 f.), um so eine ‚romantische‘ Realchemisierung der – scheinbar – toten Natur einzuleiten. Diese von Kieser entdeckte „Naturkraft“ ist das basale Agens dessen, was „der Psychologe Seele, der Astronom Attractions- und Repulsionskraft, der Physiologe Lebenskraft und organischer Aether, der Physiker Electricität und Galvanismus, und der Chemiker chemische Anziehungskraft nennt“ (35).

Die psychodynamische Interaktion zwischen Arzt und Patient betrachtet Kiesers als nebensächlich, er lobt sogar die „Sicherheit

³¹ Leider verfeinert Kieser seine Methode nicht zu einem Doppelblindversuch, bei dem auch ihm selbst die Zuordnung nicht bekannt wäre.

der Behandlung“ mit dem Baquet, da hier keine „psychischen und physischen Verstimmungen“ des Magnetiseurs auf den Kranken übertragen werden können und „überdem kein besonderer Rapport zwischen dem Kranken und einem andern Menschen einzutreten scheint“ (161 f.). Kiesers Schlußfolgerung, daß er sich „leichter von einer andern Person substituieren lassen kann“, stehen im Widerspruch zu seinen Erfahrungen während der Behandlung von Anton Arst (162). Noch offenkundiger sind psychische Implikationen während der dritten Behandlung Arsts, die auch von Kieser als solche diskutiert werden.

Zuvor erforscht Kieser jedoch in einer zweiten Behandlungsphase systematisch die Zusammensetzung und Wirkungsweise des unmagnetisierten Baquet. Nachdem Arst am 16. März 1818 als „völlig geheilt“ entlassen wurde (158), stellt sich seine Genesung schon Mitte Juni 1818 als „interimistische Heilung“ heraus (5, 2, S. 25). Daß Arst erneut in „idiosomnambule[n] Schlaf, jedoch ohne Krämpfe“ fällt, erklärt Kieser selbst mit der anhänglichen Beziehung des Knaben an ihn.

Während ich so stetig auf eine Gelegenheit hoffte, bei einem Somnambul [...] die Fragen an die Natur selbst zu stellen, gab einer meiner treuesten Somnambulen, gleichsam divinatorisch meine noch nicht ausgesprochenen Fragen fühlend, die Antwort freiwillig durch sich selbst, und leitete mich auf eine Reihe höchst mannigfaltiger, alle gethanenen Fragen vollkommen lösender Versuche. [...] Er [Arst] hängt [...] mit einer unendlichen Liebe und Treue an mir; dankbar gegen meine Bemühungen für sein Wohl sucht er meinen kleinsten Wünschen zuvorzukommen. (5, 2, S. 24 f.).

Ein halbes Jahr lang führt Kieser an Arst verschiedene Versuchsreihen durch, beginnend mit „mnemonische[n] Versuche[n]“ (5, 2, S. 27), gefolgt von Metall-, Spiegel- und Hohlspiegelversuchen. Auch eine achttägige Badereise nach Kösen fällt in diesen Zeitraum, in dem Kieser seinen Patienten mit der wollenen Schnur an einen Ofen aus Eisenblech anschließt, was gleichfalls eine somnambule Wirkung auslöst.

Nachdem Arst von Dezember 1818 bis Mitte März 1819 bis auf wenige Ausnahmen gesund geblieben war³², ist das Erscheinen eines nur dem Schneidersohn Arst sichtbaren Schneidergesellen für Kieser Anlaß, unter dem Titel „Daemonophania“ eine eigene Abhandlung über „Anthropomorphismus und Prosopopöie“ der Somnambulen zu veröffentlichen (6, 1, S. 56 f.). Diese Phänomene

³² Als seiner Gesundheit abträglich bezeichnet Arst insbesondere den Schulbesuch.

des schlafenden Zustandes werden durch die „plastische Tendenz des Ganglienlebens“ hervorgerufen, das die Gefühle und Gedanken der Somnambulen in „materiellen Gestaltungen“ darstellt und in „leiblichen Phantasiebildern“ objektiviert (2, 2, S. 104) und damit ein Gegenstück zur „Symbolik der Sprache“ im Wachen darstellt (2, 3, S. 123). Kieser entwirft ein Konzept des Unbewußten, indem die durch das Gangliensystem „plastisch gestalteten Triebe und Gefühle“ und die dadurch veranlaßten „Seelenhandlungen“ Anteile der menschlichen Psyche zum Ausdruck bringen, die auch im wachenden Zustand vorhanden sind, hier jedoch nicht zur klaren Vorstellung gelangen oder von der Vernunft nicht gebilligt werden (6, 1, S. 119 f.). Daher dürfen den aus dem Unbewußten aufsteigenden Impulsen und somnambulen Handlungen der Kranken keine betrügerischen Absichten unterstellt werden, wodurch Kieser einen wesentlichen Beitrag zur Entlastung der Somnambulen vom Vorwurf der Schuld und der Verstellung leistet, der in der zeitgenössischen Diskussion einen breiten Raum einnimmt.

Diese Zusammenhänge erörtert Kieser anhand dreier, vom Wachbewußtsein seines Patienten zensierter Wünsche, die sich durch somnambule Handlungen in Verbindung mit antropomorphen Gestaltungen Ausdruck verschaffen. Es handelt sich dabei um den Wunsch Arsts nach dem Besitz einer kleinen Menge Geldes, den Wunsch sich „am fröhlichen Becher [...] zu laben“ (6, 1, S. 125) und den Wunsch nach einem Geschenk von seinem Arzt Kieser.

Am 23. März 1819 erscheint Arst erstmals auf einem Dorfplatz der Schneidergeselle und richtet die Aufforderung an ihn, ihm „zwei Kopfstücke“ zu bringen (6, 1, S. 61), ein Betrag, „den er im wachenden Zustande bei seinen Eltern geltend zu machen wegen der ihm bekannten häuslichen Verhältnisse derselben nicht wagen kann“ (120). Als Arst am folgenden Tag dem Mann das Geld aushändigen will, fordert dieser ihn auf, das Geld für etwas zu verwenden, „was dir Freude macht“ (62). Arst händigt das Geld einem Pferdeknecht aus, um gelegentlich auf einem Pferd reiten zu können. Eine vergleichbare somnambule Wunscherfüllung ereignet sich, als das „zweite Ich“ Arsts (121), der Schneidergeselle, ihn auffordert: „komm, wir wollen eins trinken“ (63). Von dem anschließenden „Trinkgelage“ kommt Arst „völlig betrunken“ nach Hause (63), was Kieser mit der eingeschränkten Lebenssituation des Knaben und einem unbewußt nach Verwirklichung drängenden, lang gehegten Wunsch erklärt.

Arm und von Gelde entblößt, kann er den in ihm aufsteigenden Wunsch, nach der Weise der höhern Stände sich einmal gütlich zu thun, nicht be-

friedigen, aber seine Phantasie kommt ihm hier zu Hülfe; diese zaubert ihm den Credenztsch, Gläser und Wein, nebst einem theilnehmenden Gefährten des Mahles. (126).

Der dringlichste und die Krankengeschichte am stärksten bestimmende Wunsch Arsts ist jedoch die durch den Schneidergesellen an Kieser gerichtete Forderung nach einem Geburtstagsgeschenk für den 14. April 1819. Da Kieser dieses Geschenk konsequent verweigert, schreitet Arst zusammen mit seinem Komplizen Friedrich Grellmann, einem gemeinsam mit ihm am Baquet behandelten Knaben, zur Ausführung des zuvor angedrohten „Possen“ (71): dem Hofrat Kieser werden sieben Knöpfe an seinen Beinkleidern „abgesäbelt“ (84).

Kiesers ursprüngliches wissenschaftliches Interesse an der Funktionsweise des unmagnetisierten Baquets gerät in der dritten Behandlungsphase zunehmend zu einer Studie über seine „psychische Einwirkung“, mit deren Hilfe er versucht, den Kranken „von der Identität seines Alten mit sich selbst als träumendem Menschen zu überzeugen“ und „sein wachendes Verstandesleben gegen den Einfluß des schlafenden Phantasielebens zu stärken“ (87). Dieses Zurückdrängen der Phantasiegebilde zugunsten einer Stärkung der gesunden, wachen Anteile der Persönlichkeit ist nach Kiesers Auffassung bei der „rheinische[n] Somnambule[n]“ (122) Anna Maria Rübel versäumt worden.

Fallbeispiel 2: Anna Maria Rübel³³

Das Schicksal von Maria Rübel, die in ihrer langen ‚Patientenkarriere‘ „gewissermaßen der Orts-Publicität angehörte“ (4, 3, S. 19), wird in der *Elberfelder Allgemeinen Zeitung* vom 28. 1. 1818 zum ersten Mal öffentlich aktenkundig. Eine Anzeige des Polizeinspektors soll helfen, die Identität und Herkunft eines Mädchens zu klären, das am 24. 1. 1818 in Elberfeld in hilflosem Zustand auf der Straße aufgefunden wurde.

Bei der jungen Frau handelt es sich um die 19 jährige Anna Maria Rübel, die als Tochter eines Webers in ärmsten Verhältnissen aufwuchs, zu denen auch Mißhandlungen durch den Stiefvater gehörten. Bei ihrer Symptomatik spielen Krampfanfälle und Verletzungen in Gestalt von selbst eingebrachten Fremdkörpern, zu deren Entfernung schmerzhaft chirurgische Operationen notwendig sind, eine wesentliche Rolle. Die „Selbstschindereien“ (217, 232) (Aufreißen der Aderlaßwunde, Einbringen von Fremdkörpern in den Handrücken,

³³ Diese Krankengeschichte ist ausführlich vor allem unter dem Aspekt der Borderline-Symptomatik der Patientin behandelt in: Scheuerbrandt (Anm. 19), S. 113 f.

Einstechen von Nähnadeln in den Körper) setzen sich auch während der 1818 eingeleiteten magnetischen Behandlung fort, die von mehreren Magnetisuren gleichzeitig durchgeführt wird und eskaliert, als Maria Rübel, von ihren Behandlern unter Druck gesetzt, beginnt, ihre hellseherischen Fähigkeiten zu simulieren.

Kieser diskutiert in der „Vorrede“, den Anmerkungen und den „Schlußbemerkungen“ zu diesem von A. Köttgen aufgezeichneten Krankheitsverlauf die Geschichte der Anna Maria Rübel als „ein furchtbares Beispiel [für] die Folgen des Mißbrauchs der Somnambülen“ (6), bei dem „Vieles als Täuschung und Betrug von Seiten der Somnambulen [erscheint], was doch nur von Außen ihnen gleichsam eingepfist ist und ihre reine Natur mit Irrthum und Falschheit angesteckt hat“ (73). So wurde Maria Rübel einer „psychische[n] Verführung zu[r] Bildung von Phantasmen“ (77) ausgesetzt und der Behandlungsprozeß war durch unzählige Versuche und die Anwesenheit einer großen Anzahl von Fremden erheblichen Störungen unterworfen. Kiesers „Glaubensbekenntniß“ zufolge sind die Aussagen der Somnambulen „ganz untrüglich [...], so lange aus ihnen, als reinen Somnambulen, die innere Natur spricht, daher, wie die Natur nie lügt, auch reine Somnambulen nie die Unwahrheit sagen“ (72). Durch die selbsterregten Blutungen folgt Maria Rübel der „nie trügende[n] Stimme der Natur“ (245), die, dem Erklärungsmodell einer „höheren Physiologie“ (232) zufolge, den Blutverlust zur Heilung und Rettung vor dem sicheren Tod fordert.

2.1.2. *Die zweite Phase des Archivs: Bände 7-12 (1820-1824) und Sphinx (1825)*

In der zweiten Phase des *Archivs* intensiviert Kieser die von ihm bevorzugten Themen ohne grundsätzlich neue Aspekte in die Diskussion einzubringen. Zur Veröffentlichung gelangen häufig solche Beiträge, die von Versuchen mit dem unmagnetisierten Baquet berichten und damit die tellurische Kraft und das sie kennzeichnende physikalische Verhalten (Ausbreitungsgeschwindigkeit, Durchdringungsvermögen, Rückstrahlungsfunktion, Wechselwirkung mit anderen physikalischen Größen) als eine „Kraft sui generis“ institutionalisieren (7, 3, S. 29. *Sphinx* 1, 1, S. 14).³⁴

³⁴ Franz Dürr: Das siderische unmagnetisirte Baquet als Heilmittel gegen den Veitsanz. In: *Archiv* 6, 3, 1820, S. 1-72. Bende Bendsen: Nachtrag zu der Krankheitsgeschichte der Witwe Petersen zu Arröeskjöping nebst Versuchen über die Wirkungen der siderischen Substanzen des nichtmagnetisirten Baquets. In: *Archiv* 11, 1, 1822, S. 66-164; 11, 2, 1822, S. 34-137; 11, 3, 1822, S. 36-143. Miguél: Versuche

Ein zweiter Schwerpunkt des Interesses ist die Erforschung von Wundern und Weissagungen des „zweiten Gesichts“ in Vergangenheit³⁵ und Gegenwart³⁶, die von der „neueren falschen Aufklärung“ der Verachtung anheimgegeben wurden und durch Kiesers ‚wissenschaftliches‘ Erklärungsmodell als Produkte der tellurischen Kraft des Nacht- und Erlebens erkannt und von der „Sonne der erkennenden Vernunft“ erhellt werden können (*Sphinx* 1, 1, S. 5, 17, 44). Ganz im Sinne einer „Romantik als Aufklärung“³⁷ erschließt Kieser dabei trotz der beachtlichen Ansammlung von literarischen Kuriositäten der abendländischen Geschichte die Bezirke eines unbewußten Seelenlebens, dem am Ende des Jahrhunderts auch im Hinblick auf psychosomatische Wechselwirkungen wieder eine vermehrte Aufmerksamkeit zuteil werden wird.

Durch die psychologischen Untersuchungen im Felde des tellurischen Lebens ist es nun klar geworden, daß es auch in der Sphäre des geistigen Lebens des Menschen eine Seite gebe, die der Nachtseite des Lebens entspreche, und die, als Gefühlsseite des psychischen Lebens von den wissenschaftlichen Psychologen bezeichnet, ebenfalls eine Wirkung und Gegenwirkung auf und in dem geistigen und körperlichen Leben des Menschen erzeugen müsse [...]. [...] So wird [...] unsere ganze Psychologie, der das psychische Gefühlsleben des Menschen fast noch eine terra incognita war, eine Revolution erleiden müssen [...]. (*Sphinx* 1,1, S. 16 f., 20).

In seinem „Rückblick auf die bisher erschienenen zwölf Bände des Archivs für den thierischen Magnetismus“ in dem ersten und einzigen Band von *Sphinx, Neues Archiv für den Thierischen Magnetismus und das Nachtleben überhaupt* (1825) insistiert Kieser auf dem Tellurismus als Wissenschaft von der Natur, deren Erklärungskraft mit

mit dem siderischen Baquet. In: 11, 2, 1822, S. 1-15. Müller: Magnetische Heilversuche mit dem Kieserschen nicht magnetisirten Baquet. In: Archiv 11, 2, 1822, S. 22-29. Anonym: Venerische Krankheit und deren Folgen durch das nichtmagnetisire siderische Baquet geheilt. In: Archiv 12, 1, 1823, S. 111-20. Carl Bursy: Dr. Soherr's Maschine und belebende Flüssigkeit. Ein Beitrag zur Geschichte des siderischen Baquets. In: Archiv 12, 1, 1823, S. 121-130.

³⁵ Insbesondere der „nordischen Geschichte“ (7, 1, S. 137) unter Berücksichtigung des „endemische[n] Vorkommen[s]“ dieses Phänomens auf der Insel Fünen (8, 3, S. 61).

³⁶ Dies am Beispiel des „wunderbare[n] Mädchen[s] zu Johannegeorgenstadt“ Friederich[er] Erdmuth Reinhold, die in der Karwoche 1820 die Leidensgeschichte Jesu (Kreuzigung, Auferstehung) am eigenen Körper darstellt. Die von der Bevölkerung für den 11. Mai erwartete Himmelfahrt findet jedoch nicht statt. (8, 1, S. 48-86).

³⁷ Gerhard Neumann: Anamorphose. E.T.A. Hoffmanns Poetik der Defiguration. In: Mimesis und Simulation, hg. von Andreas Kablitz und Gerhard Neumann. Freiburg 1996, S. 377- 417, hier 381.

derjenigen der sich zunehmend etablierenden modernen empirischen Naturwissenschaft gleichgesetzt und als einheitsstiftend für alle anderen wissenschaftlichen Disziplinen (Theologie, Jurisprudenz, Physik, Physiologie, Medizin, Ethik, Psychologie, Geschichte, Philosophie) angesehen wird. Kiesers beharrliches Festhalten an den in der ersten Phase des *Archivs* gefundenen Theoremen dokumentiert sich insbesondere durch seinen häufigen Verweis auf die Krankengeschichte des Anton Arst und ab 1822 seine Bezugnahme auf das *System des Tellurismus*³⁸, mit dem das „Zauberwort“, eine gültige Theorie des tierischen Magnetismus, nun endlich gefunden war.

2.2. *Das System des Tellurismus (1822)*

Die Genesis von Sein und Wesen aller Dinge erkennt Kieser in dem aus der „lebendige[n] Wechselwirkung“ zwischen zwei lebenden Dingen resultierenden Kampf, in welchem „jedes Ding sich zu erhalten, und also nothwendig das andere zu vertilgen strebt“.³⁹ Das Resultat dieses Vorgangs ist entweder „Zerstörung“, die von Kieser als „völlige Assimilierung des einen durch und in dem andern“ definiert wird, oder das Zerfallen der Welt in einen positiven, von der solaren, beherrschenden Kraft der Sonne repräsentierten und in einen negativen, von der tellurischen, beherrschten Kraft der Erde verkörperten Pol (1, S. 4).⁴⁰ Der gesamte Mikro- und Makrokosmos ist dieser polaren Aufteilung unterworfen, mit dem (männlichen) Magnetiseur und seiner Lehre (Naturphilosophie, Mesmerismus) auf der positiven und der (weiblichen) Somnambulen und dem von ihr vertretenen Reich (Gefühl, Glaube, Religion) auf der negativen Seite. Die Frau kann nur als Mutter in ihrer Beziehung zu dem Fötus in ihr eine Beziehung nachbilden, die derjenigen zwischen Magnetiseur und Somnambule vergleichbar ist.⁴¹

³⁸ Beispielhaft hierfür sind die „physiologische[n] Bemerkungen“ über die Kur der „Madame H.“, der einzigen von Kieser in der zweiten Phase erzählten Krankengeschichte. Siehe: Heilung einer Amenorrhoe completa durch den thierischen Magnetismus. In: *Archiv* 11, 1, 1822, S. 1-66.

³⁹ Mesmers „Harmonie der Wechselverhältnisse“ erfährt hier eine auffallende Aggressivierung, welche dem Menschen die bei Mesmer noch gesicherte Geborgenheit in der Natur entzieht und ‚romantischem‘ Einheitsstreben ein Ziel gibt. Friedrich [!] [eigentlich Franz] Anton Mesmer: Mesmerismus. Oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen. Berlin 1814, S. 33.

⁴⁰ Das *System*, das in zwei Bänden vorliegt, wird mit Band- und Seitenzahl zitiert.

⁴¹ Damit wird jedoch auch die magnetische Beziehung zwischen Arzt und Patientin als ‚Schwangerschaft des Magnetiseurs‘ apostrophiert, was in meiner Dissertation mit dem Titel ‚Die Schwangerschaft des Magnetiseurs und die Geburt der regressiven Utopie‘ näher erläutert werden wird.

Indem Kieser die tierisch magnetische Einwirkung hinsichtlich ihrer Qualität (tellurisch) und ihrer Quantität (positiv, beherrschend) unterscheidet, kann die tellurische Kraft unbemerkt auf die Seite der positiv solaren Kraft und der ihr zugeschriebenen Eigenschaften überwechseln und so die Kampfbeziehung zwischen Magnetiseur und Somnambule zusätzlich belasten, denn die Somnambule kann beherrschend auftreten und der Magnetiseur in die Rolle der Somnambulen zurückfallen.

Lange Strecken seines *Systems* widmet Kieser der Darstellung der tellurischen Kraft als imponderable, nicht materielle „reine Thätigkeit eines Lebensprocesses“, welche den magnetischen Rapport vermitteln und in zahlreichen Potenzen⁴² auf den Menschen einwirken könne. Trotz des ausschließlich geistigen Charakters der magnetischen Kraft ist diese nicht ohne ein materielles Substrat (den Körper) denkbar, was grundlegend für Kiesers Modell einer Leib-Seele-Interaktion ist. Beispielhaft hierfür ist die Gedächtnisfunktion, die nach Kiesers Vorstellung auf einer durch die „psychische Action“ vermittelten „organische[n] Impression“ beruht.⁴³

Der Kiesersche Kraftbegriff illustriert darüberhinaus die romantisch-wissenschaftlichen Anstrengungen um die Wiedereinsetzung einer animistisch belebten Natur, deren Bevölkerung aus „Erdgeistern, Kobolden, Bergmännlein, Wassernixen [und] Waldfräuleins“ (1, S. 111) gleichsam in den Bestandteilen des unmagnetisierten Baquets gebannt und durch ihre somnambule Wirkung auf Patienten mit einem Sensor für ihre Bedeutsamkeit ausgestattet sind. Die Verknüpfung von Alchemist und Analytiker über die Neucodierung des Symbolreservoirs für das Unbewußte durch die Romantik⁴⁴, erfährt im Magnetiseur am Baquet eine augenfällige Bestätigung.

Neben dem „Technicismus der magnetischen Behandlung“ ist es die „Theorie des Somnambulismus“ und hier insbesondere die „weltgeschichtliche Bedeutung der Entdeckung des Tellurismus“ (2, S. 281), denen Kieser in seinem *System* breiten Raum einräumt. Die vom Somnambul verkörperte naturnahe „Kindheit des Menschengeschlechts“ in der „alten Welt“ des Orients und seiner unmittelba-

⁴² Kieser nennt u. a.: Erde, Mond, violettes Licht, Wärme, Schall, Elektrizität, Galvanismus, Metalle, Wasser, Schwefel, Bäume, Tiere, Blut, Mensch, Haut, Speichel, Blick, Wille, Gefühl, Sauerstoff, Kohlenstoff, Säuren, Blumenduft, Alkohol, Schwerkraft.

⁴³ Dietrich Georg Kieser: Franz Baader über die Extase oder das Verzücktseyn der magnetischen Schlafredner. Leipzig 1817. (Rezension). In: Archiv 1, 3, 1817, S. 113-120, hier S. 115.

⁴⁴ Hartmut Böhme: Natur und Subjekt. Frankfurt a. M. 1988, S. 96.

ren Offenbarung durch den Glauben, wird vom wissenschaftlichen Magnetiseur der „neuen Welt“ und dem von ihm vertretenen „männlichen Alter des Menschengeschlechts“ in einem Auflösungsprozeß unterworfen (2, S. 283, f.). Die „Stimme der Natur“ wird somit als „erkannte Natur“ (2, S. 28) dem intellektuellen Erkenntnisstreben des „Occident[s]“ verfügbar gemacht (2, S. 284). Maßstab und Beginn dieser Entwicklung ist Mesmer und seine Entdeckung des tierischen Magnetismus als ein Akt der Freiheit und bewußten Selbsterkenntnis. Indem sich die Repräsentanzen der alten Welt (Gefühl, Phantasie) und der neuen Welt (Verstand) in der individuellen Ökonomie umgekehrt proportional zueinander verhalten⁴⁵, gelingt Kieser die Erschaffung eines ‚ungefährdeten Subjektes‘, das sich durch Willensfreiheit und „individuelle Selbständigkeit“ auszeichnet und damit die „Bestimmung und Endtendenz des menschlichen Lebens“ erfüllt (2, S. 307 f.). Das stabile individuelle Subjekt kreierte sich über die Entgegensetzung zu einem seiner Ich- und Körpergrenzen beraubten somnambulen Objekt. Insofern die Oppositionen Subjekt-Objekt (2, S. 297), individuell-universell (2, S. 308) und Mann-Frau (1, S. 12) deckungsgleich sind, offeriert der Mesmerismus hiermit ein paradigmatisches ‚wissenschaftliches‘ Modell für die Inszenierung unbewußter Phantasien durch die Herstellung von „Denkidentität“⁴⁶, als deren Resultat die romantische Geschlechterideologie anzusehen ist.

3. Befund und Bewertung

Angesichts der Diskrepanz von Quantität des Quellenmaterials⁴⁷ und Monotonie der darin getroffenen inhaltlichen Aussagen, ist der Vorwurf der positivistischen Medizingeschichtsschreibung, es handle sich um „Wust“, nicht völlig von der Hand zu weisen. Die Selbstversicherung durch endlose Wiederholungen von theoretischen Standpunkten und Versuchsanordnungen macht den Leerlauf und die mangelnde Erklärungskraft offensichtlich, die aus der Gleichschaltung von naturwissenschaftlich gemeinter Physiologie und Philosophie

⁴⁵ „Je höher [...] die Vernunft erwacht, desto mehr werden Gefühl und Phantasie beherrscht, und der am freiesten handelnde und sich seiner am mehresten selbstbewußte Mensch ist am wenigsten der Herrschaft des Gefühls und der Phantasie untergeordnet.“ (2, S. 305).

⁴⁶ Christa Rohde-Dachser: Expedition in den dunklen Kontinent. Weiblichkeit im Diskurs der Psychoanalyse. Berlin, Heidelberg, New York 1992, S. 49 f. Den Begriff der „Denkidentität“ entnimmt Rohde-Dachser Freuds *Traumdeutung*.

⁴⁷ *Archiv*, *Sphinx* und *System* umfassen ca. 8000 Seiten.

durch die mesmeristisch praktizierenden Naturphilosophen der Romantik resultiert. Dennoch verdient diese Epoche unser Interesse und unsere wissenschaftliche Geduld, zeigt sie doch, auf welche Weise aus der Zeitgebundenheit der Erkenntnis sowohl eine Wissenserweiterung über die Konstitution des menschlichen Unbewußten als auch die Instrumentalisierungsgeschichte psychotherapeutischer Patientinnen und Patienten folgt. Wissenserweiterung und Instrumentalisierung sind ursächlich verknüpft über das existentielle Bedürfnis, die in der Begegnung mit Schlaf, Traum und Unbewußtem freiwerdende Bedrohung in einer externalisierten Kampfbeziehung der Kontrolle zu unterwerfen.

Dietrich Georg Kieser ist ein in vieler Hinsicht typischer Vertreter seiner Zeit, er unterscheidet sich jedoch in zwei auffallenden Punkten von seinen mesmerisierenden Kollegen. Statt der ‚klassischen‘ Konfiguration einer individuellen manuellen Behandlung einer weiblichen Somnambulen durch ihren männlichen Magnetiseur ist Kiesers Paradigma die relativ entpersonalisierte Behandlung eines Knaben am unmagnetisierten Baquet, das als Kiesers ‚Idealinstrument‘ anzusehen ist. Diese Beobachtung koinzidiert mit der ebenfalls untypischen paradoxen Stellung des Magnetiseurs, der als Mann der Wissenschaft trotz seiner Zugehörigkeit zum antitellurisch-solaren Pol der bewußten Erkenntnis über eine Somnambule magnetisch wirken soll, die als Gefühlsmensch und Vertreterin des negativ-tellurischen Pols per se stärker magnetisch wirkt als er selbst.⁴⁸ Kieser löst dieses Dilemma, indem er dem Mann und Magnetiseur die stärker beherrschendere Einflußnahme (Quantität) gegenüber der tellurischen Wirkungssphäre (Qualität) einräumt und auf ein Mittel sinnt, die „Gegenwart des Arztes unnöthig“ zu machen (1, S. 440) und der Notwendigkeit aller magnetischen Wirksamkeit zu entheben: das Baquet. Die Zukunft gehört dem Magnetiseur, der nicht mehr als Magnetiseur tätig ist, sondern als „wissenschaftliche[r] Arzt“ (2, S. 188) die magnetische Wirksamkeit an das Baquet delegiert hat oder sich einer von ihm beherrschten Somnambulen als Instrument bedient. „Der Somnambul ist dann das höher potenzierte menschliche Baquet, dessen Wirkung vom Magnetiseur dirigirt wird.“⁴⁹

⁴⁸ „Das Weib wirkt [...] kräftiger magnetisch als der Mann, [...] was auch einseitige bisherige Erfahrung, in welcher fast nur Männer magnetisiren, dagegen behaupten mag. [...] Die intelligente ärztliche Praxis ist [...] Attribut des Mannes, die magische durch den Tellurismus die des Weibes [...]. [...] der schlafende Mensch [ist] auch der kräftigere Magnetiseur [...]“ (1, S. 360 f.).

⁴⁹ 1, S. 361 f. Siehe auch 2, S. 435.

Doch auch Kieser erkennt an, daß der Arzt „durch seinen Umgang mit dem Kranken sich dennoch nothwendig immer in einigen Rapport mit demselben befindet, und dieß um so mehr, wenn er Theilnahme für seinen Kranken hegt, und dieser Zutrauen zu ihm hat“ (1, S. 441). Die Symptomatik des Patienten und ihre Veränderung in der Arzt-Patient-Beziehung wirft die Frage nach einer retrospektiven Diagnosestellung insbesondere unter dem Aspekt einer organischen oder psychogenen Verursachung der Erkrankung auf. Anton Arst trägt die Diagnose ‚Epilepsie‘ wie sie von dem Medizinalrat Friedrich Wilhelm von Hoven (1760-1838) als charakteristische Entwicklungskrankheit bei Knaben angesehen wird.⁵⁰ Da selbst heute Bewegungsstörungen, wie sie für das Krankheitsbild Arsts kennzeichnend sind, in ihrer organischen oder psychogenen Ätiologie durch den Augenschein häufig nicht zu unterscheiden sind⁵¹ und zudem eine psychische Interaktion das Symptombild *immer* verändert, ist bei Diagnosen im nachhinein Zurückhaltung geboten. Mit einer Koinzidenz von organischem und psychischem Geschehen muß immer gerechnet werden. Zugleich bleibt es offensichtlich, daß der Patient davon unabhängig während seiner Kur problematische, vielleicht auch traumatische Punkte seiner Biographie bearbeitet. Bei Arst ist dies das Thema ‚geschlagen werden‘, das in drei Variationen thematisiert wird.⁵² Da ist zunächst der Initialtraum am 18. 9. 1817, in welchem Arst mehrere Tiere erscheinen, die ihn unter der Androhung des Schlagens, Schmeißens, Stoßens und Beißens zwingen, ihre Stimmen nachzuahmen (3, 2, S. 56). Dann ist die Angewohnheit Arsts zu nennen, während der Anfälle die wollene Schnur des Baquets als Peitsche zu benutzen, mit der er sich Beine, Arme und Kopf schlägt (3, 2, S. 78). Und schließlich ist es der visionäre Schneidergeselle, der Arst wegen der Mißachtung des Verbotes, zu seinem Arzt von dem Geschehenen zu sprechen, „mit Faustschlägen in den Nacken“ straft, die so heftig waren, daß der Knabe „die Schmerzen noch nach zwei Stunden gefühlt habe.“ (6, 1, S. 66).

⁵⁰ Bei Mädchen sind in dieser Lebensperiode hingegen „Hysterie, Veitstanz, Melancholie, Schlafsucht“ und „Somnambulismus“ typisch. Friedrich Wilhelm von Hoven: Versuch über die Nervenkrankheiten. Nürnberg 1813, S. 115 f.

⁵¹ Dies gilt vor allem für die Krankheitsbilder Epilepsie, Multiple Sklerose und Hysterie; choreatische Anfallsformen sind dagegen meist gut abzugrenzen.

⁵² Vgl. Sigmund Freud: „Ein Kind wird geschlagen“. (Beitrag zur Kenntnis der Entstehung sexueller Perversionen) (1919). In: Ders.: Studienausgabe, hg. von Alexander Mitscherlich, Angela Richards und James Strachey. Frankfurt a.M. ⁵ 1989, Band 7, S. 231-254.